

69. Wie der Domherr Eberhard v. Roschow Volksschulen gründet.

Von E. v. Roschow.

Geschichte meiner Schulen. Eislewig 1795. S. 1.

Meine Freunde verlangen von mir eine Sache, die mir schwer eingeht. Ich selbst soll
 5 die Geschichte meiner Schulen schreiben und bekanntmachen. Mein Einwand, daß in einem
 andern Munde manches ein Interesse gewönne, welches jetzt vielleicht einen widrigen Eindruck
 macht, hat sie nicht befriedigt. Sie meinen sogar, ich müsse der guten Sache wegen selbst das
 zweideutige Licht nicht scheuen, in welchem mein Charakter manchem erscheinen könnte. —
 Nun gut. Ich will ihren Wünschen mich fügen, auch dieses Märtyrertum übernehmen und
 10 die Wahrheit schreiben, so gut als ich weiß und kann.

Als in den Jahren 1771 und 1772 sehr nasse Sommer einfielen, viel Heu und Getreide
 verdarb, Teuerung entstand, auch tödliche Krankheiten unter Menschen und Vieh wütheten, da
 tat ich nach meiner Obrigkeitspflicht mein mögliches, den Landleuten auf alle Weise mit Rat
 und Tat beizustehen. Ich nahm einen ordentlichen Arzt für die Einwohner auf meinen
 15 Gütern an, der, unentgeltlich von ihrer Seite, sie, gegen ein jährliches Gehalt von mir, mit
 freier Medizin versehen und heilen sollte. Sie erhielten schriftliche Anweisungen und münd-
 lichen Rat, wie durch allerlei Vorkehrungen und Mittel (wobei sie freilich auch ihrerseits
 tätig sein mußten) dem Fortgang der Epidemie zu steuern sei. Aber böse Vorurteile, Ver-
 wöhnung und Aberglaube, nebst gänzlicher Unwissenheit an Lesen und Schreiben, machten
 20 fast alle meine guten Absichten fruchtlos. Sie empfingen zwar die Mittel, die ich bezahlte,
 nahmen sie aber nicht ein und scheuten sogar die Mühe, dem, nur eine kleine Meile entfernt,
 in Brandenburg wohnenden Arzte von dem jedesmaligen Zustande der Patienten sc. Nachricht
 zu geben. Die einfachsten Vorkehrungen und Reinigungsanstalten, die ich ihnen mündlich
 und schriftlich empfahl, waren ihnen teils zu mühsam, teils hatten sie solche vergessen, und das
 25 Schriftliche konnten sie nicht lesen. Dagegen brauchten sie heimlich die verkehrtesten Mittel,
 liefen zu Quacksalbern, Wunderdoktoren, sogenannten klugen Frauen, Schälern und Abbedern,
 bezahlten dort reichlich und starben häufig dahin. In tiefer Demut möchte ich an diesem
 kumbaren Beispiele den Regenten und Landesvätern der Völker den hohen und unschätzbaren
 Wert der Aufklärung durch bessere Schulen hier nochmals an das Herz legen! Schon bloß
 30 von seiten der Finanz betrachtet, die durch Entvölkerung der Länder verliert und bei Wohl-
 stand und Erhaltung nützlicher Individuen gewinnt, fallen alle Einwürfe der Aufklärungs-
 feinde dahin. Oder gehört etwa nicht zu jedem Tun und Lassen und Gewerbe Nachdenken
 und Vordenken, damit es gelinge? Der Dumme denkt aber nicht gehörig weder nach noch
 vor, weiß sich nicht zu helfen, kann guten Rat nicht würdigen, und wird ebenbarum ein
 35 Opfer der Ereignisse.

In bitteren Gram versenkt über diese schrecklichen Folgen der Dummheit und Unwissen-
 heit, saß ich einstmals, es war am 14. Februar 1772, an meinem Schreibtische und zeichnete
 einen Löwen, der in einem Netze verwickelt daliegt. — „So“, dachte ich, „liegt auch die edle,
 kräftige Gottesgabe Vernunft, die doch jeder Mensch hat, in ein Gewebe von Vorurteilen und
 40 Unsinn dermaßen verstrickt, daß sie ihre Kraft sowenig, wie hier der Löwe die seinige,
 brauchen kann. Ach, wenn doch eine Maus wäre, die einige Mäuschen dieses Netzes zernagte;
 vielleicht würde dann dieser Löwe seine Kraft äußern und sich losmachen können!“ Und nun
 zeichnete ich gleichfalls als Gedankenspiel auch die Maus hin, die schon einige Mäuschen des
 Netzes, worin der Löwe verwickelt liegt, zernagt hat. Wie ein Blitzstrahl fuhr mir der Ge-
 45 dank durch die Seele: „Wie, wenn du diese Maus würest?“ Und nun enthüllte sich mir
 die ganze Kette von Ursachen und Wirkungen, w a r u m der Landmann so sei, als er ist: Er
 wächst auf als ein Tier unter Tieren. Sein Unterricht kann nichts Gutes wirken. Der
 größte Mechanismus herrscht in den Schulen. Sein Prediger spricht hoch- und er platt-
 deutsch. Beide verstehen sich nicht. Die Predigt ist eine zusammenhängende Rede, die er
 50 wie zur Frone hört, weil sie ihn ermüdet, indem er, an Aufmerksamkeiten und Periodenbau nicht
 gewöhnt, ihr nicht folgen kann, ja selbst, wenn sie gut ist — und wie oft ist sie das? — das
 Bündige bei ihm nicht Überzeugung wirkt. Niemand bemüht sich, die Seelen seiner Jugend